

HIROSHIMA: STADT DES FRIEDENS

DER BÜRGERMEISTER VON HIROSHIMA IM ÖBM-INTERVIEW



Friedenspark Hiroshima

MMag. Berndt Exenberger, MSC

Hiroshima ist das Symbol schlechthin für die zerstörerische Kraft von Konflikten. Weniger bekannt ist Hiroshima als Stadt des Friedens, deren RepräsentantInnen sich unermüdlich für die konstruktive Lösung von Konflikten einsetzen. Eine Herangehensweise, die sich auch der ÖBM zum Ziel gemacht hat. Wie geht man in Japan mit alltäglichen Konflikten um? Wird Mediation eingesetzt? Welche Unterschiede gibt es zu Europa? Auf diese und andere Fragen antwortet Matsui Kazumi, Bürgermeister von Hiroshima und Präsident der internationalen Organisation *Mayors for Peace*, im Interview mit dem ÖBM.

Berndt Exenberger: Ich habe bei meinem Besuch Hiroshima als blühende, weltoffene Stadt erlebt. Wie hat Hiroshima diese Entwicklung nach den schrecklichen Ereignissen von 1945 geschafft?

Matsui Kazumi: Hiroshima konnte sich selbst wieder aufbauen als Stadt mit einem reichen Angebot an Wasser und Grünflächen. Dies gelang durch eine Kombination dreier Faktoren: unermüdliche Bemühungen von Überlebenden der Atombombe und anderen BürgerInnen, die ihre Stadt lieben und nicht aufgehört haben, sich für deren Wiederaufbau zu engagieren; eine klare Vorstellung von der Entwicklung Hiroshimas sowie die freundliche Unterstützung vieler Menschen vor Ort und auch im Ausland.

Berndt Exenberger: Wie wirkt das tragische Ereignis von 1945 im tagtäglichen Zusammenleben der Menschen nach? Fühlen Sie als Bürgermeister von Hiroshima eine besondere Verantwortung für die Friedenspolitik?

Matsui Kazumi: Artikel 6 des *Hiroshima Peace Memorial City Construction Law* verpflichtet den Bürgermeister Hiroshimas dazu, „in Zusammenarbeit mit den BewohnerInnen der Stadt und mit der Unterstützung relevanter Organisationen ein Programm zu schaffen, das durch kontinuierlichen Einsatz die Fertigstellung der Friedensgedenkstadt Hiroshima anstrebt“. Gemäß diesem Artikel ist das Ziel meiner anhaltenden Bemühungen, Hiroshima zu einer Friedensgedenkstadt zu entwickeln. Als Bürgermeister einer Stadt, die Ziel eines Atombombenabwurfes war, muss ich alles in meiner Macht Stehende tun, um nukleare Waffen aus der Welt zu schaffen und anhaltenden Frieden zu

erreichen. Indem ich das tue, werde ich stets an die Entschlossenheit der Überlebenden denken, dass „niemand mehr so leiden soll wie sie“, und die Bemühungen unserer VorgängerInnen fortsetzen, die sich nach Frieden sehnten und dabei halfen, aus der Stadt das zu machen, was sie heute ist.

Berndt Exenberger: Interkulturelle Unterschiede im Umgang mit Konflikten sind für MediatorInnen ein immer wiederkehrendes Thema. Wie wird in Japan mit „alltäglichen“ Konflikten (in den Familien, in der Schule, in der Nachbarschaft, aber auch in der Wirtschaft) umgegangen? Gibt es dabei Unterschiede zu Europa?

Matsui Kazumi: Wenn in Japan alltägliche Konflikte auftreten, auch solche, die aus interkulturellen Unterschieden hervorgehen, so sind die Parteien oder ihre Gemeinschaften bereit, diese Konflikte selbst zu lösen, bevor sie damit vor Gericht gehen. Zu den Gründen für diesen Zugang gehören folgende: (1) Japan hat einen traditionellen Mechanismus für Konfliktbewältigung, der auf den einzigartigen Konzepten zur friedlichen Lösung von Konflikten basiert. Dieser Mechanismus wird durch das japanische Sprichwort „Harmonie ist die größte Tugend“ zum Ausdruck gebracht. Dazu entworfen, kooperativen Beziehungen von Personen nicht zu schaden, funktioniert er seit Langem gut innerhalb der japanischen Gesellschaft, in der der Familie und den zwischenmenschlichen Beziehungen innerhalb der Gesellschaft großer Wert beigemessen wird. (2) Methoden der Konfliktlösung, die keine Art der Prozessführung darstellen, werden in Japan vermehrt zugänglich. Die Regierung der Stadt Hiroshima hat eine Beratungsservice-Abteilung,

durch die die StadtbewohnerInnen professionellen Rat von AnwältInnen oder BeraterInnen erhalten, um Probleme zu lösen, die in ihrem Leben auftreten: in der Familie, im Fall einer Erbschaft oder anderer rechtlicher und persönlicher Probleme. Wir haben auch eine Beratungsstelle für internationale BewohnerInnen der Stadt – als Teil unserer Bemühungen, Hiroshima zu einer harmonievollen Gesellschaft zu entwickeln, in der Menschen verschiedener kultureller Herkunft friedlich miteinander leben können. Wenn Konfliktparteien diese Angebote nutzen und einander während des Versöhnungsprozesses mittels Dialog verstehen können, ist es wahrscheinlicher, dass sie ihre Konflikte friedlich lösen und zukünftig eine gute Beziehung zueinander erhalten können.

Um die Unterschiede zwischen Japan und Europa anzusprechen: In Japan lag die Anzahl der jährlich eingeleiteten Gerichtsverfahren pro 100.000 Einwohner im Jahr 2010 beispielsweise bei 651. In Frankreich dagegen waren es im Jahr 1999 2.404, in Deutschland waren es Mitte der 1980er-Jahre etwa siebenmal mehr als in Japan. Dies zeigt die extrem niedrige Zahl der Gerichtsverfahren in Japan im Vergleich zu europäischen Ländern wie Frankreich und Deutschland. Der Grund dafür ist wahrscheinlich der, dass die Parteien oder deren Gemeinschaften in Japan mit größerer Wahrscheinlichkeit selbst versuchen, alltägliche Probleme zu lösen.

Berndt Exenberger: Haben sich in Japan neben Gerichtsverfahren alternative professionelle Methoden der Konfliktlösung etabliert? Gibt es Konzepte oder Vorgehensweisen, die der Mediation ähneln und bereits in der japanischen Kultur verankert sind?

Matsui Kazumi: In Japan wurde erkannt, dass die Förderung der *Alternative Dispute Resolution (ADR)* – ein Mechanismus zur Streitbeilegung in zivilen Angelegenheiten ohne Gerichtsverfahren durch die Beteiligung einer

unparteiischen dritten Partei – von Vorteil wäre. Im Dezember 2004 wurde somit das „Gesetz zur Förderung des Einsatzes von außergerichtlichen Streitbeilegungsverfahren“ eingeführt (*Act on Promotion of Use of Alternative Dispute Resolution, Act No. 151 of 2004*).

Die Hauptmethoden der ADR sind in Japan die folgenden: (1) Mediation und Gute Dienste (Methoden, deren Schwerpunkt auf Konsensbildung zwischen Konfliktparteien liegt), (2) Schlichtungsverfahren und Urteilsfindung (Methoden mit Fokus auf Streitbeilegung durch das Urteil einer dritten Partei). Dabei können drei Typen dieser Methoden unterschieden werden – entsprechend der Organisation, die die entsprechende Dienstleistung zur Verfügung stellt: gerichtliche ADR, administrative ADR und ADR des privaten Sektors. Nachdem die Konfliktparteien eine ADR-Methode und ein konkretes Angebot gewählt haben, werden sie gemäß eines vorgeschriebenen Verfahrens bei der Streitbeilegung unterstützt.

Im Falle eines Schlichtungsverfahrens verpflichten sich die Konfliktparteien dazu, die Entscheidung der Schlichterin bzw. des Schlichters einzuhalten, der/die als „private/r RichterIn“ für die Lösung ihres Zivilstreits gewählt wurde. Entscheidungen von SchlichterInnen werden als bindend und als vollstreckbare rechtliche Urteile anerkannt. Heute werden die meisten Schlichtungsfälle von ständigen Schiedsinstanzen bearbeitet. Zu diesen zählen die *Japan Commercial Arbitration Association*, Komitees der Präfekturen für Streitfälle im Bauwesen, die *Japan Sports Arbitration Agency* sowie Schiedsinstanzen, die von örtlichen Rechtsanwaltskammern betrieben werden.

Berndt Exenberger: Wenn Sie einen Wunsch frei hätten – wie würden Sie sich den Umgang der Menschen mit ihren täglichen Konflikten wünschen?

Matsui Kazumi: Die Präambel zur Verfassung der UNESCO enthält die Passage: „Da Kriege im Geist der Menschen entstehen, muss auch der Frieden im Geist der Menschen verankert werden“. Streitigkeiten und Konflikte im täglichen Leben sind Kriegen ähnlich, denn auch sie beginnen im Geist der Menschen. Um den Frieden zu verankern, müssen wir, wenn wir vor einem interpersonellen oder internationalen Konflikt stehen, danach streben, Nationalität, Ethnie, Religion, Ideologie und andere Unterschiede als Arten der Diversität zu erkennen, anstatt als zu beseitigende Elemente. Wir müssen ein gemeinsames Verständnis über solche Unterschiede hinaus aufbauen, einen Sinn für Kameradschaft entwickeln.

Kommt es doch einmal zu einem Konflikt, so ist es nötig, wiederholt darüber zu sprechen, das Leiden der anderen Partei als sein eigenes zu erkennen und sich Mühe zu geben, die Grenzen zwischen sich selbst und der anderen Partei verschwinden zu lassen. Konflikte können nicht durch Gewalt gelöst werden; diese führt zu erneuter Empörung und Hass und es beginnt ein unendlicher Konfliktkreislauf. Ich hoffe, dass alle Menschen weltweit sich dazu entscheiden, an den Erfahrungen und Gedanken der Überlebenden der Atombombe teilzuhaben und den Frieden in ihrem eigenen Geist und ihrem täglichen Leben zu verankern. Dieser Frieden sollte auf der Liebe zur Menschlichkeit und Großzügigkeit basieren, um so viele Konflikte wie möglich zu lösen, ohne dabei einen Kreislauf negativer Auswirkungen zu schaffen.

ÖBM-Vorstandsmitglied MMag. Berndt Exenberger, MSc führte das Interview exklusiv für mediation aktuell. Die abgedruckte, leicht gekürzte Fassung wurde von Caroline Krecké, BA aus dem Englischen übersetzt. Die Originalversion des Interviews finden Sie unter www.obm.at